

# Sächsisches Kirchenblatt

Bibliothek  
des Theolog. Seminars  
Zentrall

Nr. 8 / Neue Folge II /

20. Februar 1938 (Sonntag Sexagesimae)

Erscheint wöchentlich einmal  
Vierteljährl. Bezugspreis 3.30 RM

## Persönliche Apologetik

2. Korinther 11, 21—30

Es gibt wenig Stellen in den Paulusbriefen, in denen Paulus von seiner eigenen Person redet. Aber wo er es tut, geschieht es mit einer unerhörten Wucht. Es geschieht nie aus dem Bestreben heraus, sich wichtig und interessant zu machen oder irgendwie in den Vordergrund zu stellen. Es geschieht immer nur dort, wo es dem Apostel unbedingt nötig erscheint, Verleumdungen abzuwehren und gegen ungerechte Angriffe sich zu verteidigen. Es geschieht nicht mit subjektiven Meinungs- und Stimmungsäußerungen, sondern durch die knappe Aufzählung objektiver unumstößlicher Tatsachen. Bezeichnend ist dabei, daß Paulus nicht erwähnt, was er geleistet, sondern was er durchgemacht hat, daß er nicht davon redet, was er getan, sondern was er gelitten hat. Und vor allem: Auch das geschieht in aufrichtiger Demut vor Gott.

Ich glaube, das alles kann uns Pfarrern bei der persönlichen Apologetik, die wir heute manchmal um der Sache willen führen müssen, ein Wegweiser und ein Vorbild sein. Wir haben durchaus unsere Persönlichkeit hinter der Verkündigung, die uns anvertraut ist, zurückzustellen. Nicht als ob ein Pfarrer nicht auch gelegentlich einmal in seiner Predigt von seinen persönlichen Erlebnissen, Erfahrungen und Meinungen reden dürfe. Aber wo das öfter geschieht und vor allem dort, wo es irgendwie aus Eitelkeit geschieht oder gar zur Reklame mißbraucht wird, wird es auf alle ernstesten und feinfühligsten Menschen einen schlechten Eindruck machen und die Sache des Evangeliums schädigen. Doch es kann Fälle geben, wo es auch für die, die sonst mit persönlicher Apologetik sehr zurückhaltend sind, notwendig wird, gegenüber oberflächlichen und gehässigen Angriffen auf Kirche und „Pfaffen“ ein Wort der Verteidigung zu sagen. Daß das nur dann auch immer in wirkungsvoller Weise ge-

schehen möchte! Seien wir uns klar darüber, daß es keinen Eindruck macht, wenn man einfach Meinung gegen Meinung, Behauptung gegen Behauptung stellt. Schlichte Tatsachen müssen wir aufzählen und Zahlen müssen wir für uns sprechen lassen, wie Paulus es tut. Man wird nach den Beispielen, die uns in dieser Beziehung in den Paulusbriefen begegnen, vom christlichen Standpunkt aus keine grundsätzlichen Bedenken dagegen erheben können, wenn z. B. an die besonders große Zahl der Gefallenen erinnert wird, die der Pfarrerstand und das Pfarrhaus im Weltkrieg geopfert hat, oder an die Bedeutung, die Söhne des evangelischen Pfarrhauses in den letzten Jahrhunderten für das geistige und kulturelle Leben unseres deutschen Volkes auf den verschiedensten Gebieten gewonnen haben. Nicht als wollten wir uns dessen den Menschen gegenüber oder gar vor Gott rühmen. Wenn schon Paulus, dieser Mann mit einer einzigartigen Lebensleistung, es weiß, daß er sich vor Gott nur seiner Schwachheit rühmen kann, so ist für uns aller Ruhm vor Gott vollständig ausgeschlossen. Und wenn wir das, was „Diener Christi“ heute hier und da auf sich nehmen müssen, mit dem vergleichen, was Paulus in dieser Hinsicht aufzählen vermag, so wird das alles doch sehr bescheiden und recht gering. Wir sollten die Stellen in den Paulusbriefen, in denen Paulus persönliche Apologetik übt, öfter einmal aufmerksam durchlesen und als ein Kolleg über Pastoraltheologie auf uns wirken lassen, damit wir die Maßstäbe nicht verlieren, die Maßstäbe, die vielleicht den Apologeten dieser Welt merkwürdig vorkommen und töricht erscheinen, aber die allein vor Gott Geltung haben und gerechtfertigt sind.

Leipzig.

Johannes Herz.

## Meister Eckharts Auslegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses in seinen deutschen Schriften

Mit dem Begriff der deutschen Mystik des 14. Jahrhunderts, die Luther soviel anregende Gedanken gab, ist der Name Meister Eckharts eng verbunden. Lange Zeit gehörten seine Predigten und Schriften zu den verschollenen Meisterwerken der mittelalterlichen Literatur. Erst der jüngsten Zeit war es vorbehalten, ihn wieder ans Licht zu ziehen.

Den ersten Anstoß zu dieser Entwicklung gab Pfeiffer mit seinem im Jahre 1857 erschienenen Werk „Deutsche Mystiker des vierzehnten Jahrhunderts“, dessen zweiter Band die Predigten und Schriften Meister Eckharts enthält. Bis zum endgültigen Erscheinen der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft als Auftraggeber von Erich Seeberg, Konrad Weiß, Joseph Quint u. a. herausgegebenen Ausgabe der Werke Meister Eckharts sind wir noch auf Pfeiffer angewiesen, dem wir die hauptsächlichste Zusammenstellung dessen verdanken, was von Meister Eckhart auf uns gekommen ist. Forschungen Quints, Pregers und anderer vervoll-

ständigen unsere Kenntnis, doch ist eine einwandfreie Entscheidung der Echtheit der Schriften bis heute noch nicht endgültig möglich. Eine dementsprechende Forschung ist auch das Hauptanliegen der neuen Ausgabe.

Meine Ausführungen sollen sich nur auf die Schriften stützen, die allgemein als echt angesehen werden: Die Reden der Unterscheidung und die Reden der göttlichen Tröstung, ohne daß jedoch die Predigten und Fragmente außer Acht gelassen werden. Die lateinischen Schriften sind nur zum Vergleich herangezogen. Gerade die Auswahl der Stücke und die Prüfung auf die Echtheit ist bei der Eckhartforschung von allergrößter Wichtigkeit, um ein einwandfreies Bild seiner Lehre zu gewinnen; denn daß die Schriften die kirchliche Zensur büßten, die seine Lehre traf, ist begreiflich. So ist manches, das sicherlich von ihm stammt, unter anderem Namen verbreitet, anderes, was dem einen oder anderen Abschreiber vielleicht als der Kezerei verdächtig vorkam, getilgt, um das übrige zu retten.

Nach den Forschungen Pregers (Zeitschr. f. hist. Theol. 39, 49—79) ist Meister Eckhart in Thüringen, wahrscheinlich in Hochheim bei Gotha zwischen 1250 und 1270 geboren. Seine Herkunft aus diesem Lande gibt schon eine Anregung,